

Vater im Himmel. Am Ende hängt er nackt am Kreuz. Das hört sich nicht sehr verlockend an. Ist das wirklich der einzige Weg, um in die Gemeinschaft mit Gott zurückzukehren?

Jesus selbst sagt: Ja. Niemand kommt zum Vater ohne mich. Ich bin diesen Weg bis ans Ende gegangen – und ich bin zum Leben durchgedrungen. Orientiere dich an mir bei deinen Entscheidungen – und dann geh deinen Weg. Die Wege zu Gott sind nicht alle gleich – dein Weg wird sich von dem der anderen Menschen unterscheiden. Aber solange ich dabei bin, kommst du ans Ziel.

Wenn ich so darüber nachdenke, wird mir gleich etwas flau. Eine Stimme in mir sagt: Den Weg gehen, den Jesus ging, das schaffst du nie! Aber dann merke ich, dass ich schon wieder versucht bin, das als Aufgabe zu sehen, als ein Projekt, das ich aus eigener Kraft bewältigen muss. Und genau das ist der Irrtum. Diesen Anspruch kannst du loslassen, sagt Jesus. Wenn du es aus eigener Kraft versuchst, wirst du scheitern. Dann willst du ja schon wieder so sein wie Gott! Nein, verlass dich einfach auf mich. Ich will für dich so sein wie ein guter Hirte. Du brauchst Dich nur dafür entscheiden, ein Schaf in meiner Herde zu sein. Du brauchst mir nur hinterherzulaufen – und solltest du dich mal verirren, dann suche ich dich sogar!

Und das ist es, was ich tun will. Ich will ihm hinterherlaufen. Manchmal ist er ganz schön weit vorn, und ich muss mich ranhalten, um den Anschluss nicht zu verlieren. Manchmal verirre ich mich und muss warten, bis er mich wieder findet. Aber die ganze Zeit weiß ich tief in mir drin: Solange ich mit ihm unterwegs bin, bin ich auf dem richtigen Weg. Auf dem Weg zurück.



Die Autorin **Dagmar Köhring** setzt sich für bedrohte Wörter ein und diskutiert gern – am liebsten über die Bibel.

Zum Weiterdenken



Habe ich auch manchmal das Gefühl, dass zwischen Gott und mir eine Mauer steht?



Warum fällt es mir auf eigene Faust so schwer, das Gute zu tun und das Böse zu unterlassen?



Wie kann ich die Hand ergreifen, die Jesus mir hinhält, um mich wieder in Verbindung mit Gott zu bringen?

Zitat

In einem Garten ging das Paradies verloren –
in einem Garten wird es wiedergefunden.

– Blaise Pasqual

www.emk-hauskreise.de

radio m

SPENDENKONTO

Evangelische Bank Kassel » IBAN DE75 5206 0410 0000 4162 40 » BIC GENODEF1EK1

IMPRESSUM

»für heute« wird herausgegeben von **radio m**, der Hörfunkagentur der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland, Motorstr. 36, 70499 Stuttgart
Redaktion: Dagmar Köhring (ViSdP), Telefon 0 711/160 100 28, E-Mail: fuer.heute@emk.de
Gestaltung: Blessings 4 you GmbH, Stuttgart
Bezugspreis: »für heute«-Jahresabonnement 16 Euro (Staffelpreise) zuzüglich Versand
Verlag, Vertrieb: Blessings 4 you GmbH, Postfach 31 11 41, 70471 Stuttgart, Telefon: 0711/83 000-0, Fax: -50
Titelfoto: pixabay.com · Foto innen: pixabay.com

FH 70903



für heute

Adam und Eva und der Weg zurück

Adam und Eva und der Weg zurück

Am Anfang ist alles gut. Da leben Adam und Eva mit Gott in vertrauter Eintracht. So steht es in der Bibel. Sie leben im Paradies, sie stehen auf Du und Du mit Gott, sie essen von den Früchten der Bäume und freuen sich ihres Lebens. Aber dann kommt die Schlange und lockt sie mit dem Versprechen, dass sie selbst so werden könnten wie Gott. Adam und Eva lassen sich verführen - und mit einem Schlag ist Schluss mit dem Paradies. Das Leben ist Mühe und Arbeit, und die direkte Verbindung zwischen Gott und Mensch scheint für immer unterbrochen. Oder doch nicht? Gibt es einen Weg zurück?

Und der Herr wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. – *Jesaja 58,11*



Es ist eine faszinierende Geschichte, diese Erzählung von den ersten Menschen. Denn ich kann mich bis heute in ihr wiederfinden. Ich habe oft das Gefühl, dass zwischen Gott und mir eine Mauer steht. Ich muss noch immer mein Leben unter Mühen erwirtschaften – auch wenn die Mühen heute für mich anders aussehen als Ackerbau und Viehzucht. Ich sehne mich danach, besser durchzublicken, Zusammenhänge zu verstehen, das Gute eindeutig als Gut und das Böse eindeutig als Böse zu entlarven. Ich würde gern sicher wissen, dass es Gott gibt, und nicht nur auf den Glauben angewiesen sein. Und ja – der Tod macht mir zuweilen Angst.

Und manchmal blitzt eine Sehnsucht auf: die Sehnsucht, wieder bei Gott im Paradies zu sein, das Leben ganz selbstverständlich zu nehmen, ohne mich dauernd fragen zu müssen, was Gut und was Böse ist. Aber hinter eine einmal gewonnene Erkenntnis kann man nicht wieder zurücktreten.

Dabei ist unser menschliches Erkenntnisvermögen ja nicht einmal sehr umfassend. Was wissen wir denn schon wirklich? „Ich weiß, dass ich nichts weiß, und das ist schon sehr viel“, soll der griechische Philosoph Sokrates gesagt haben. Jede Antwort, die wir zu finden meinen, wirft neue Fragen auf. Interessant: Auch in der Geschichte vom Paradies werden Eva und Adam nach dem Genuss der verbotenen Frucht nicht wirklich klüger. Eigentlich verändert sich überhaupt nichts außer dem Einen: Sie verlieren ihre Unbefangenheit gegenüber Gott.

Sie bemerken, dass sie nackt sind. Ausgerechnet das. Sie fühlen sich schutzlos, ausgesetzt, sie schämen sich voreinander und vor Gott. Das Vertrauen ist zerstört. Und mit der Scham kommt der Neid, kommt die Furcht, kommt die Geschlechterrivalität, kommen Hass und Gewalt. Die Natur wird nicht mehr als Partnerin erlebt, die alles Notwendige zum Leben bereit hält, sondern als Feindin, die überwunden, beherrscht, besiegt werden muss. Der Mensch entscheidet fortan, was wachsen darf und was nicht.

Aber die Sehnsucht bleibt. Zumindest ich entdecke sie bei mir immer wieder. Die Sehnsucht nach einer heilen Welt, in der Pflanze, Tier und Mensch in Frieden leben. Die Sehnsucht nach einer Welt, in der Gott ein Partner, ein Vater, ein Freund ist und nicht ein unfassbares und bedrohliches Wesen jenseits der erfahrbaren Welt. In der Bibel steht, dass Gott den Menschen aus dem Paradies vertrieb, damit er nicht auch noch vom Baum des Lebens äße und unsterblich würde. Deshalb lässt er die Engel mit den flammenden Schwertern vor dem Garten lagern und den Weg zum Baum des Lebens beschützen.

Dieser versperrte Rückweg steht für das Gefühl, dass wir Menschen haben, wenn wir an Gott denken: Dass er unerreichbar ist, dass da eine Mauer zwischen ihm und uns ist, und dass wir weder zu einem ewigen Leben noch zu wirklicher Gemeinschaft mit Gott vordringen können.

Oder doch?

Ich denke, an dieser Stelle kommt Jesus ins Spiel. Jesus, der gesagt hat: Wer mich sieht, sieht den Vater. Wer mich sieht, der erkennt, wie Gott wirklich ist. Und der Gott, der da zu sehen ist, hat so gar nichts von einem unverlässlichen Despoten. Jesus zeigt mir einen Gott, der sich nach der Gemeinschaft mit seinen Geschöpfen sehnt. Der mir, wie in der bekannten Geschichte vom verlorenen Sohn, mit ausgebreiteten Armen entgegenkommt. Soweit es Gott angeht, verkündet Jesus, ist der Weg zu einer vertrauensvollen Gemeinschaft offen. Und wenn du wissen willst, wie du zu ihm findest, ja wie du sogar zum Baum des Lebens zurückfindest – ich bin dieser Weg! Wenn du dich an mir orientiert, findest du auch dahin.

Das klingt gut – aber dann lese ich in der Bibel, dass dieser Weg Jesus in den Tod führt. Er verzichtet auf Besitz, auf Machtanwendung, auf jede Form von Lüge und Gewalt. Er verlässt sich vollständig auf seinen